Informationen für Lehrpersonen

Arbeitsauftrag	SuS lesen den Text, markieren wichtige Textstellen und beantworten die Fragen dazu.
Ziel	• SuS setzen sich kritisch mit den Arbeitsbedingungen des Anbaus eines typischen Welthandelsgutes auseinander. • SuS üben, längere Texte zu lesen und zu verarbeiten. Sie wenden Lesestrategien an.
Lehrplanbezug	• SuS können ökonomische, ökologische und soziale Überlegungen in der Güterproduktion bzw. der Bereitstellung von Dienstleistungen aus Sicht des Produzenten bzw. Anbieters beschreiben und Interessens- und Zielkonflikte erklären. (WAH.1.3b)
Material	• Informationen für die Lehrperson • Text • Arbeitsblatt mit Fragen • Musterlösung
Sozialform	EA
Zeit	30`

Zusätzliche Informationen:

- Mögliche Diskussionsfrage: Dürfen wir mit diesem Wissen überhaupt noch Schokolade geniessen? Warum (nicht)?

Weitere kiknet.ch – Lektionen:
Auf www.kiknet.ch finden sich Unterrichtsmaterialien zu fairem Handel für den 3. Zyklus (in Zusammenarbeit mit Max Havelaar von Lehrpersonen erarbeitet).

Lesetext

Lies den Artikel und markiere dir Stellen, die besonders relevant sind. Beantworte anschliessend die Fragen auf dem Arbeitsblatt.

Quelle Artikel: Göbel, Alexander: Kakao aus der Elfenbeinküste. Wie Kinder für unsere Schokolade schuften, in: Deutschlandfunk Kultur, Beitrag vom 18.12.2014, online abzurufen: http://www.deutschlandfunkkultur.de/kakao-aus-der-elfenbeinkueste-wie-kinder-fuer-unsere.979.de.html?dram:article_id=306618 [Stand: 20.07.2017], gekürzt.

Kakao aus der Elfenbeinküste
Wie Kinder für unsere Schokolade schuften

Schokolade macht bekanntlich glücklich – bloss nicht diejenigen, die den Rohstoff ernten. Auf den Kakaoplantagen an der Elfenbeinküste arbeiten Kinder und Jugendliche unter prekären Bedingungen.
Mathis wuchtet einen braunen 50-Kilo-Sack mit Kakaobohnen vom Rücken und wirft ihn auf eine riesige schwarze Plastikplane. Er atmet schwer, wischt sich den Schweiss aus dem Gesicht. Hier im Regenwald der Elfenbeinküste ist es feucht und heiss, sicher 30 Grad. Barfuss steht Mathis auf der Plastikplane und öffnet den Sack. Er beugt sich tief und verteilt den Inhalt mit den Händen.
Die schwarzbraunen Kakaobohnen kommen gerade von der Plantage. Nach dem Fermentieren müssen sie noch trocknen.
Er sei neunzehn, sagt Mathis schüchtern - und nach kurzem Zögern. Als hätte man ihm eingebläut, er solle dieses Alter angeben, wenn er danach gefragt wird. Sehr schmächtig ist er, trägt löchrige Jeans, ein verschmiertes orangefarbenes Fussball-Trikot der "Elefanten" der ivorischen Nationalmannschaft. Sein verquollenes Kindergesicht verrät: Mathis dürfte höchstens dreizehn sein.

Mathis: *"Das Geld hat nicht gereicht, dann hat mich mein Vater hierher geschickt, damit ich arbeite. Jetzt bin ich hier und versuche, irgendwie zu überleben."*

Statt zur Schule zu gehen, schuftet Mathis in einer Kakao-Kooperative nahe der Grenze zu Liberia. Hier wird Kakao für den grossen Schoko-Konzern Cargill geerntet. Die Kooperative ist eigentlich zertifiziert, trägt ein Gütesiegel. Diese kleine Genossenschaft arbeitet also nachhaltig, schützt die Umwelt und lässt keine Kinder arbeiten.
Aber wer will das hier draussen im Busch schon kontrollieren, wo es so gut wie keine Strassen gibt. Ausserdem: Seit wegen der Ebola-Epidemie keine Erntehelfer mehr aus dem benachbarten Liberia kommen dürfen, müssen noch mehr Kinder ran als bisher. Löhne können die Bauern ihnen nicht zahlen. Alles, was sie verdienen, geht für Spritzmittel drauf. Kakao ist empfindlich, die Kinder dürfen es nicht sein.

Mathis: *"Ich habe oft schlimme Rückenschmerzen, von den schweren Säcken, erzählt Mathis. Wir arbeiten hier immer von sieben Uhr morgens bis sieben Uhr abends. Pausen gibt es keine. Entweder ich schleppe Säcke mit Kakaobohnen, oder ich bin im Wald, dann helfe ich beim Spritzen der Bäume, oder bei der Ernte - dann sammle ich Kakaofrüchte auf und trage sie in Säcken aus dem Wald."*

Die Elfenbeinküste hat die Konvention der Internationalen Arbeitsorganisation ILO unterschrieben, sie soll Minderjährige vor den schlimmsten Formen von Kinderarbeit schützen. Eine Kampagne der First Lady, Präsidentengattin Dominique Ouattara, ermahnt die Bauern, ihre Kleinsten zur Schule zu schicken, und nicht aufs Feld. Doch Kinderarbeit ist in der Landwirtschaft eher die Regel als die Ausnahme, und besonders auf den Kakaoplantagen müssen Kinder mithelfen - laut ILO sind es derzeit rund 800.000 - allein in der Elfenbeinküste. Nachgewiesen sind auch Fälle von Kinderhandel: Kleine Lohnsklaven, zwischen fünf und fünfzehn Jahren alt, werden nach wie vor in Burkina Faso oder in Mali gekauft - und landen auf den Plantagen in der Elfenbeinküste. Westafrikas Kinder leiden am Kakao, sagt Leon Adagra:

"Manche Kinder bekommen einen Buckel, andere wachsen schlecht, viele erleiden auch einen Leistenbruch von den viel zu schweren Säcken. Oder sie haben mit zehn, 12 Jahren schon eine Glatze, vom schweren Tragen auf dem Kopf. Auf jeden Fall aber haben viele Kinder Haltungsschäden."

Leon Adagra ist Landwirtschaftsberater. Er reist durch die Kakao-Anbaugebiete der Elfenbeinküste und versucht, die Bauern über die Folgen der Kinderarbeit aufzuklären. Langsam, erzählt er, werde den Menschen klar: Kinder gehörten nicht auf die Plantage. Nur bleibe vielen Bauern nichts anderes übrig, als billige kleine Arbeiter einzusetzen.

"Die Kinder verletzen sich mit den scharfen Macheten bei der Arbeit. Es gibt da immer wieder schlimme Beispiele von Entzündungen und Lähmungen. Ein Junge, zehn Jahre alt, der beste Schüler seiner Klasse, der hatte sich bei der Kakaoernte ins rechte Bein gehackt, dann hat sich die Wunde entzündet. Die Eltern hatten kein Geld für einen Arzt, die Wunde heilte nicht. Im Krankenhaus konnten sie dann nichts mehr tun, und der Junge kann heute nicht mehr laufen. Er rutscht nur noch auf dem Boden herum und sitzt zu Hause. In die Schule geht er nicht mehr .... Ja - und dann die Spritzmittel! Es gibt Kinder, die erblinden oder denen die Haare ausfallen - das kommt alles von der Chemie!"

Industrie braucht viel Kakao - die Bauern das schnelle Geld

Der Tai-Nationalpark: die grüne Lunge im Westen der Elfenbeinküste, an der Grenze zu Liberia. Ein Biosphärenreservat, mehr als 50.000 Fussballfelder gross. UNESCO-Weltnaturerbe. Parkdirektor Abdoulaye Diarrasouba zeigt Luftbilder - doch die haben mit der Idylle nichts zu tun: Der Park ist umzingelt von Plantagen, soweit das Auge reicht. Kautschuk, Palmöl, vor allem aber: Kakao.

"Der Druck auf den Park wird weiter zunehmen, da bin ich ganz sicher. Es kommen immer mehr Migranten aus den Nachbarländern, aus Burkina Faso und Mali. Sie sehen, dass sie hier Geld verdienen können mit dem Kakao - und sie lassen sich hier nieder. Aber weil es immer weniger freie Fläche gibt, versuchen sie, Tropenwald zu roden, weil der Boden dort dann sehr fruchtbar ist. Wir halten dagegen, so gut es geht, auch wenn es immer wieder illegale Camps und Plantagen gibt."

Rund 50 Mitarbeiter bewachen den Park, dazu noch ein paar Freiwillige - mit ihnen verhindert Diarrasouba das Schlimmste. Aber ein Teil der Parkfläche ist akut bedroht. Vom Kakao, der anderswo auf der Welt zu Schokolade verarbeitet wird.

"Wenn wir den Park nicht bewachen würden, gäbe es ihn längst nicht mehr. Ganz klar. Jeder würde hier reingehen, alles abholzen und Landwirtschaft betreiben, es wäre ein Fest für die Kakaobauern und all diejenigen, die es werden wollen!"

Der Parkdirektor ist sicher: Ohne die Hilfe aus Deutschland wäre der Tai Park tot. Zerstört - wie andere Naturparks in der Elfenbeinküste. Die GIZ, die Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit, hat den Naturschutz in der Côte d'Ivoire auch während der schweren politischen Krisen der letzten Jahre unterstützt. Doch mit der Rettung des Parks ist es noch nicht getan. Andrea Wilhelmi-Somé, Projektleiterin der GIZ:

"Es gibt ja hier sozusagen Staatswälder, wo Kakao angebaut wird. Da ist es wichtig, dass der Bevölkerung klargemacht wird und auch der Privatwirtschaft, dass dieser Wald unbedingt geschützt wird- denn er ist für das Mikroklima verantwortlich, in dem der Kakao überhaupt erst wachsen kann."

Doch die Branche braucht viel Kakao - die Bauern wollen das schnelle Geld: auf Kosten ihrer eigenen Lebensgrundlage. Die Elfenbeinküste produziert derzeit fast zwei Millionen Tonnen Kakao im Jahr - davon kommt mehr als ein Drittel aus Plantagen, die in eigentlich geschützten Tropenwäldern liegen. Jedes Jahr werden 200.000 Hektar Wald gerodet.

Kakaoanbau frisst den Regenwald auf

Die Welt isst den Regenwald auf: Europa, die USA, immer mehr auch Indien und China: Alle wollen hochwertigen Kakao, und zwar immer mehr. Die Nachfrage steigt. Mensch und Natur zahlen einen hohen Preis für den Boom. Aber der Preis für das Kilo Kakao bleibt niedrig.
Zertifikate sollen helfen - Gütesiegel. Dafür unterwerfen sich die Kleinbauern strengen Kriterien - sie müssen nachhaltig und umweltschonend anbauen, Kinderarbeit ist tabu. Grosse Schoko-Konzerne brauchen hochwertigen, zertifizierten Kakao. Gütesiegel wie Fairtrade, Rainforest Alliance oder UTZ sollen dazu führen, dass die Kakaobauern besser bezahlt werden. Im Idealfall, sagt der Aktivist Brice Delagneau. Denn in weiten Teilen der Elfenbeinküste sehe die Kakao-Realität ganz anders aus.

"Es gibt grosse Produzenten und kleine. Der kleine verkauft z.B. eine Tonne Kakao an den grossen, und der verkauft alles zusammen weiter. Es gibt viele Fälle, bei denen es null Kontrolle gibt, bei denen wir nicht nachvollziehen können, ob das alles fairer Kakao ist, ob er aus zertifiziertem Anbau stammt. Das ist das Problem - dieser in weiten Teilen undurchsichtige Prozess der Produktionskette - vom Kakaobaum bis zum Hafen. Ich will wissen: Wer sind die Bauern, wer sind die Zwischenhändler, was für ein Kakao ist das?"

Zertifikate seien oft nur Augenwischerei, meint Brice Delagneau, auf jeden Fall seien sie kein Wundermittel, mit dem sich die Lebensbedingungen auf den Plantagen verändern liessen. Er selbst kreidet der Kakaobranche immer wieder an, sie hätte gar kein Interesse an fairen Preisen und lasse sich nicht in die Karten schauen. Landwirtschaftsminister Mamadou Sangafowa dementiert das:
"Die Regierung setzt sich derzeit mit Reformen dafür ein, dass der Bauer einen fairen Anteil am Ertrag bekommt. Wir wollen, dass diejenigen, die die Grundlage des Reichtums der Elfenbeinküste schaffen, auch ihr Stück vom Kuchen bekommen!"

Fakt ist aber: Die Bauern sind nach wie vor abhängig von den Käufern. Kakao-Multis kaufen ganze Ernten von Kooperativen ein - und diktieren den Preis. Bauern erhalten für ihre Ernte oft weniger als den vom Staat garantierten Fixpreis von derzeit umgerechnet 1,30 Euro. Deshalb können viele Kleinbauern noch immer nicht vom Kakao leben. Sie müssen Kakaobohnen über die Grenze nach Ghana schmuggeln oder nebenbei Gemüse anbauen, um ihre Familien zu ernähren. Fakt ist auch: In den meisten Dörfern der Elfenbeinküste, in denen Kakao für die ganze Welt geerntet wird, gibt es keinen Strom, kein fliessendes Wasser, keine Strassen, keine Schulen.

Ein Kakaobaum in Ghana

Es geht auch anders! Informationen zur Kakaoproduktion in Ghana

Ghana und die Elfenbeinküste produzieren zusammen rund 60 % der Kakaowelternte.
Es handelt sich dabei fast ausschliesslich um Konsumkakao, kaum Edelkakao.
In Ghana wird aber deutlich weniger Kinderarbeit betrieben, als bspw. in der Elfenbeinküste. Dies hat nicht zuletzt auch mit der stabileren politischen Basis im Land zu tun.
Durch das «Farming-Programm», welches 2008 in Ghana gestartet wurde, konnten 2 Mio. Schattenbäume 6 Mio. Kakaosetzlinge gepflanzt werden. 80'000 Bauern sind bereits Teil des Programms und davon profitieren 130'000 Dorfgemeinschaften. Um das Wissen zu erhalten und weiterzugeben, werden einheimische Trainer ausgebildet. Bis jetzt sind bereits 443 solche Trainer in Ghana im Einsatz. Aber auch die Bauern erhalten zusätzliche Ausbildungen, welche es ihnen ermöglichen, ihr Einkommen und die Diversität (Anbau anderer Produkte) zu erhöhen. Schon 22'000 Bauern haben eine Ausbildung absolviert. Nicht zu Letzt kommen auch die Kinder in den Genuss des Programms: Für sie wurden 33 Schulen saniert oder neu gebaut. Dadurch erhalten 5000 Kinder einen Schulzugang. Zudem ist durch das Programm die Nachverfolgbarkeit des Kakao zu 100 % gewährleistet. So kann u.a. Kinderarbeit ausgeschlossen werden.

Ziele für die Zukunft sind u.a. ein entwaldungsfreier Kakaoanbau, Reduktion der Treibhausemissionen um jährlich 2 % pro produzierte Tonne Kakao und eine Reduktion der Wasserentnahme von 10 %. Bis 2025 sollen diese Ziele umgesetzt werden, dafür werden jährlich rund 10 Mio. USD eingesetzt.

Fragen zum Text «Kakao aus der Elfenbeinküste»

Beantworte nun mit deinem Wissen aus dem Artikel und deinen Anstreichungen die folgenden Fragen so genau wie möglich.

1. Weshalb müssen Kinder auf den Kakaoplantagen in der Elfenbeinküste arbeiten?
   Zähle mehrere Gründe auf.

.....
.....
.....

2. Weshalb ist Kinderarbeit auf den Kakaoplantagen so schwer zu bekämpfen?
   Zähle mehrere Gründe auf.

.....
.....
.....

3. Welche Konsequenzen hat die Arbeit auf Plantagen für Kinder?

.....
.....
.....

4. Welche weiteren Probleme (neben Kinderarbeit) ergeben sich aus dem Kakaoanbau in der Elfenbeinküste? Woher kommen diese Probleme?

.....
.....
.....

5. Sind Gütesiegel ein Garant für fairen, nachhaltigen und umweltverträglichen Kakaoanbau? Warum?

.....
.....
.....

Musterlösung

1. Weshalb müssen Kinder auf den Kakaoplantagen in der Elfenbeinküste arbeiten?
   Zähle mehrere Gründe auf.

   Sie sind günstige Arbeitskräfte, Arbeitskräfte aus andern Ländern dürfen nicht mehr einreisen, Bauern haben nicht viel Geld, weil der Preis klein ist und die Kosten (z.B. für Spritzmittel) hoch

2. Weshalb ist Kinderarbeit auf den Kakaoplantagen so schwer zu bekämpfen?
   Zähle mehrere Gründe auf.

   Die Kontrolle ist schwer, weil die Infrastruktur schlecht ist, weil es Zwischenhändler gibt, weil die Regierungsvertreter korrupt sind,

3. Welche Konsequenzen hat die Arbeit auf Plantagen für Kinder?

   Sie haben einerseits körperliche Schäden von der Arbeit wie Buckel, Leistenbruch, Glatzen, Wunden durch die Macheten, etc. Auch die Chemikalien von den Spritzmitteln führen zu Schäden wie Erblinden oder Haarausfall. Andererseits können sie nicht in die Schule gehen oder werden sogar als Lohnsklaven verkauft.

4. Welche weiteren Probleme (neben Kinderarbeit) ergeben sich aus dem Kakaoanbau in der Elfenbeinküste? Woher kommen diese Probleme?

   Es gibt Umweltprobleme. Das Land, auf welchem Tropenbäume stehen, wird gerodet und zum Kakaoanbau verwendet.

5. Sind Gütesiegel ein Garant für fairen, nachhaltigen und umweltverträglichen Kakaoanbau? Warum?

   Eigentlich sollten sie es sein, es ist aber sehr schwierig zu kontrollieren, ob wirklich nachhaltig und ohne Kinderarbeit produziert wurde. Für die grossen Kakaoproduzenten ist es schwierig, bis zu den einzelnen Kleinbauern durchzudringen, weil die Bohnen meist von Händlern zu grösseren Mengen zusammengekauft werden. Kleinere Produzenten, wie Lindt & Sprüngli mit ihrem Farming Programm, können die Herkunft ihrer Bohnen besser kontrollieren.